

# VON ANFANG AN

## EINE ZWISCHENBILANZ DER VORSORGENDEN SOZIAL- UND GESELLSCHAFTSPOLITIK IN BRANDENBURG — VON SYLVIA LEHMANN UND THOMAS GÜNTHER

Die neuen sozialen Fragen, vor allem die Bekämpfung von Armut und Ausschluss, lassen sich mit dem Sozialstaat alter Prägung nicht bewältigen. Der vorsorgende Sozialstaat für das 21. Jahrhundert investiert in die Menschen und ihre Fähigkeiten. Er fördert Beschäftigung, setzt auf Gesundheitsprävention und verhindert Armut. Er gestaltet den demografischen Wandel mit den Betroffenen und er erkennt die existentielle Bedeutung von Bildung für die einzelnen Menschen. Er aktiviert die Menschen, damit sie ihr Leben in eigener Verantwortung gestalten können.“ Mit diesen Worten begründete der damalige SPD-Vorsitzende Matthias Platzeck 2006 das Konzept des „Vorsorgenden Sozialstaates“, das später seinen Eingang in das Grundsatzprogramm der SPD fand.

Die SPD begründete damit den Einstieg in den Umbau des deutschen Sozialstaats. Kern dieses Umbaus ist es, neben die „nachsorgenden“ Elemente deutlich mehr als bisher in Vorsorge zu investieren. In Brandenburg hat

die SPD bereits ab 2006 begonnen, den vorsorgenden Sozialstaat Schritt für Schritt in die Wirklichkeit umzusetzen. Im Koalitionsvertrag von 2009 wurde das Ziel des vorsorgenden Sozialstaates dann auch offizielles Ziel der beiden Regierungspartner von SPD und Linken. Schon in der Präambel heißt es: „Unser politischer Auftrag umfasst weit mehr als nur die Linderung vorhandener Nöte und Sorgen. Wir bekennen uns zu einer nachsorgenden Sozialpolitik, wo immer sie notwendig ist – aber unser Blick richtet sich darauf, diese durch eine vorsorgende Gesellschaftspolitik überflüssig zu machen.“

### Gut angelegtes Geld

Seit dem ersten Aufschlag sind nun acht Jahre vergangenen, vor knapp fünf Jahren wurde die vorsorgende Gesellschafts- und Sozialpolitik in der offiziellen Regierungslinie verankert. Es ist also an der Zeit, eine Zwischenbilanz zu den Instrumenten, Wirkungen und Ergebnissen dieser Politik zu ziehen.

**I** Brandenburg ist ein junges Bundesland, das in den letzten zwei Jahrzehnten eine enorme gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung genommen hat. Dazu zählen: eine Halbierung der Arbeitslosigkeit, ein deutliches Absinken der Schulabbrüche, ein ausgeglichenes Ausbildungsangebot, eine positive Wirtschaftsentwicklung und ein solider Haushalt. 95 Prozent der Brandenburgerinnen und Brandenburger schätzen die Lebensqualität in unserem Land sehr. Grundlage dafür ist auch ein starker Sozialstaat mit Chancengleichheit von Anfang an.

Dieser Sozialstaat steht derzeit vor drei großen Herausforderungen:

- > **DER DEMOGRAFISCHE WANDEL.** Die Lebenserwartung steigt weiter. Gleichzeitig wird die Zahl der Neugeborenen bis 2030 um etwa ein Drittel sinken. Die Brandenburgerinnen und Brandenburger werden weniger und älter. In den nächsten 15 Jahren wird die Zahl der Erwerbsfähigen um ein Viertel, in einigen Regionen sogar um bis zu 50 Prozent zurückgehen. Ein soziales Miteinander der Generationen ist vor diesem Hintergrund unerlässlich.
- > **DIE SOZIALE DURCHLÄSSIGKEIT.** Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen. Deshalb müssen wir wo immer es geht, Durchlässig-

keit und Aufwärtsmobilität erhöhen. Ziel muss es sein, alle Begabungen und Talente zu fördern. Wir müssen für Jede und Jeden in unserer Gesellschaft soziale Leitern aufstellen.

> **ZUSAMMENARBEIT ORGANISIEREN.**

Ein besonderes Augenmerk müssen wir auf die Übergänge zwischen Lebensphasen richten, um Brüche zu verhindern und Weichenstellungen vorzunehmen. Unterstützung und Förderung muss bruchlos erfolgen, sei es von der Familie in die Kita, von den Kitas in die Schule, von der Schule in den Beruf oder auch von der Erwerbstätigkeit in die Nachberufstätigkeit bzw. den Ruhestand. Staatliche Organisationen, Wohlfahrtspflege, Unternehmen und Zivilgesellschaft müssen wie ein Rad ins andere greifen.

Vorsorge hilft. Alle einschlägigen Studien zeigen, dass früh investiertes Geld gut angelegt ist. Je früher Kinder und Familien unterstützt werden, umso größer sind die Lebenschancen für alle. Insofern gilt für uns das Credo: „Je früher, desto besser“. Mit der Vorsorgenden Sozial- und Gesellschaftspolitik ist ein moderner Ansatz entwickelt worden, der verhindern will, dass soziale Notlagen überhaupt erst entstehen. Es sind vor allem die großen existenziellen Lebensrisiken, wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfall, Rente und

Pflegebedürftigkeit, die einer Absicherung bedürfen.

Ergänzend dazu ist der Vorsorgende Sozialstaat stärker als bisher darauf gerichtet, das Eintreten von Hilfebedürftigkeit schon im Voraus zu verhindern. Er soll Menschen dazu befähigen, mit Umbruchsituationen eigenverantwortlich und solidarisch umzugehen. Der Vorsorgende Sozialstaat will die individuellen Fähigkeiten und Talente der Menschen stärken und hierfür passgenaue Unterstützung und Hilfen anbieten. Es geht um Antworten auf die demografische Entwicklung und Förderung für junge Familien, um familien- und kinderfreundliche Bedingungen im Land zu verbessern.

### **Ein übergreifendes Dach**

Wenn Sozialpolitik die Menschen unterstützen soll, dürfen einzelne sozialstaatliche Leistungen nicht segmentiert voneinander konzipiert und verwaltet werden. Deshalb ist ein ressort- und politikfeldübergreifendes Agieren wichtig.

Es sind vor allem Familienpolitik, Bildungspolitik, Gesundheitspolitik und Arbeitsmarktpolitik, die für eine vorsorgende Sozialpolitik maßgeblich sind. Der Vorsorgende Sozialstaat erschöpft sich aber nicht in diesen Feldern, sondern bildet das übergreifende Dach, unter dem sich noch weitere sozial- und rechtsstaatliche Aufgabenbereiche be-

finden. Beispielsweise spielen der soziale Wohnungsbau, Infrastrukturpolitik und Wirtschaftspolitik im weiten Sinne ebenfalls eine unerlässliche Rolle für den Vorsorgenden Sozialstaat.

### **Wie Netzwerke wirken**

Schlüsselpositionen vorsorgender Sozialpolitik nehmen eine bessere Bildung und Beratung in den unterschiedlichen Lebenslagen ein sowie eine aktivierende Arbeitsmarktpolitik und eine Gesundheitspolitik, die Vorsorge und den Ausbau sozialer Infrastruktur beinhalten.

Wie lässt sich Vorsorge nun aber konkret gestalten? Durch entsprechende Investitionen in Erziehung, Bildung und Gesundheit, vor allem durch eine qualitativ verbesserte Infrastruktur soll die Notwendigkeit von Nachsorgeaktivitäten reduziert werden. Durch die Einbindung von ehrenamtlicher Arbeit, insbesondere im Kontext von sozialen Netzwerken, kann zudem eine wichtige Kraft der Gesellschaft gewonnen werden. Unser Motto lautet: Miteinander, Füreinander, solidarisch Handeln.

Sozialstaatliche Institutionen sind die festen Ankerpunkte unseres Sozialstaates, um individuelle Hilfe und Unterstützung zu gewähren. Damit diese Angebote genutzt werden und möglichst optimal wirken können, bedarf es jedoch konkreter gesellschaftlicher Vermittlungs- und Unterstützungsstrukturen.

Dies gilt für Brandenburg als Flächenland umso mehr. Netzwerke können eine Scharnierfunktion übernehmen, indem sie zwischen staatlichen Institutionen und zivilgesellschaftlichen Akteuren Brücken bauen. Ein gelungenes Beispiel für diese Brücken- und Scharnierfunktion zwischen individueller Lebenslage und sozialstaatlichen Institutionen sind auch hier die „Netzwerke Gesunde Kinder“. Ihre Funktion besteht darin, junge Familien mit ihren Neugeborenen in vielfältiger Weise zu unterstützen, indem sie mit den jeweils zuständigen sozialstaatlichen Institutionen verzahnt werden. Über Netzwerke werden Menschen Informations-, Kooperations-, Hilfe- und Entfaltungsmöglichkeiten in einem sozialen Rahmen eröffnet. Der unmittelbare Kontakt zwischen Familien sowie Patinnen und Paten aber auch zwischen den Familien stärkt das solidarische Miteinander.

### **Eigene Kräfte stärken**

Darüber hinaus sollen Netzwerke aber vor allem Menschen dazu befähigen, ihre eigenen Kräfte zu stärken und ihre Herausforderungen und Ziele im Sinne eines guten Lebens selbst in die Hand zu nehmen. Das kann gelingen, wenn eine verlässliche Kooperation zwischen Betroffenen und hauptamtlichen sowie ehrenamtlichen Expertinnen und Experten etabliert wird.

Netzwerke können auch die Kooperation zwischen Institutionen, Organisationen und Selbsthilfegruppen vorantreiben und dies politikfeldübergreifend. Durch kooperatives Herangehen soll die Wirksamkeit unserer Sozialpolitik erhöht werden, denn ohne diese Haltung werden Ressourcen verschenkt und Prozesse blockiert. Weitere Beispiele für Vernetzungsstrukturen sind die Lokalen Bündnisse für Familien und das Bündnis Gesund aufwachsen.

### **Übergänge meistern**

Ein besonderes Augenmerk müssen wir auf die Übergänge zwischen den Lebensphasen richten. Unterstützung und Förderung muss bruchlos erfolgen, sei es von der Familie in die Kita, von den Kitas in die Schule, von der Schule in den Beruf oder vom Erwerbsleben in die Nachberufstätigkeitsphase. Staatliche Organisationen müssen bruchlos zusammenarbeiten und von Netzwerken – wo nötig und hilfreich – unterstützt und ergänzt werden.

Vorsorge stiftet den größten Nutzen, wenn sie so früh, so intensiv und so qualitativ einsetzt wie irgend möglich. Dabei ersetzt die Politik der Vorsorge weder die Politik der Nachsorge noch ist sie ein Privileg der frühen Lebensjahre. Vorsorge ist in allen und für alle Lebensphasen möglich. Insofern ist es gerade ein zentrales Merkmal des Vorsorgenden

Sozialstaates, dass er alle Lebensphasen adressieren will, insbesondere geht es ihm um die erfolgreiche Bewältigung von Übergängen zwischen den Lebensphasen. Ob der Übergang von der Kita in die Grundschule, von der Schule in die berufliche Ausbildung und dann in den Arbeitsmarkt oder vom Erwerbsleben in die Phase der Nachberufstätigkeit bzw. den Ruhestand gelingt, hat maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung individueller Lebensperspektiven. Denn diese Übergänge im Erwerbs- und Privatleben sind immer wieder mit größeren Risiken verbunden und ein Scheitern kann weitreichende Konsequenzen mit sich bringen. Der Vorsorgende Sozialstaat bietet ein umfassendes Hilfs- und Unterstützungsinstrumentarium für Jeden, damit kritische Momente, wie Schulabbruch, Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Pflegebedürftigkeit besser bewältigt werden können. Im Folgenden wollen wir nun vier Beispiele für unsere Brandenburger Politik der Vorsorgenden Gesellschafts- und Sozialpolitik genauer beleuchten.

**II. NETZWERKE GESUNDE KINDER.** Bestes Beispiel für Vorsorgearbeit sind frühe und wirksame Interventionen im Kinder- und Jugendbereich, wie frühe Familienhilfen, kindliche Frühförderung oder beratende Hilfen für Eltern. Damit können spätere Fehlentwicklungen vor allem in der Kita und der Schule

vermieden werden. Das „Netzwerk Gesunde Kinder“ zeigt exemplarisch, wie Vorsorgepolitik praktisch im Land umgesetzt werden kann. Seit 2006 sind, gefördert durch das Land, verschiedene lokale Netzwerke in fast allen Landkreisen und kreisfreien Städten entstanden. Sie haben die Aufgabe, Eltern bei der gesundheitlich-sozialen Entwicklung ihrer Kinder zu beraten und zu begleiten.

### **Möglichst alle erreichen**

Vorsorge beginnt frühzeitig, daher werden die Familien bereits in der Schwangerschaft betreut. Vorsorge heißt nicht ein vollständig neues Hilfesystem zu entwickeln, sondern vorhandene Strukturen vor allem der gesundheitlichen und sozialen Fürsorge (auch andere Bereiche) miteinander zu vernetzen, um wirkungsvoller zu fördern. Vorsorge für jeden, das bedeutet, dass die Netzwerkangebote möglichst alle Kinder und ihre Familien in den Regionen erreichen sollen.

Die Angebote der Netzwerke sind freiwillig und Familien werden aufsuchend beraten. Die jungen Familien werden bei der Betreuung ihrer Kinder durch ehrenamtliche Paten und Patinnen unterstützt. Die Einbindung des ehrenamtlichen Engagements ist ein entscheidendes Moment des Vorsorgeansatzes, denn diese Strukturen können Menschen in ihren

verschiedenen Lebenslagen auffangen und sie können zu den vorhandenen dauerhaften Einrichtungen des Sozialstaates (Gesundheitsamt, Sozial- und Jugendamt, Jobcenter u. a.) ergänzend wirken und somit ein zusätzliches Angebot unterbreiten.

### Erste sichtbare Erfolge

2013 gab es in Brandenburg 18 „Netzwerke Gesunde Kinder“ an 30 Standorten in fast allen Landkreisen und kreisfreien Städten. Über 1.200 ehrenamtliche Patinnen und Paten sind in diesen Netzwerken tätig. Sie begleiten insgesamt 4.200 Familien. In den jeweiligen regionalen Einzugsgebieten der Netzwerke wurden seit Gründung bei einer durchschnittlichen Laufzeit von 49 Monaten insgesamt 36.672 Kinder geboren. Die Reichweite der regionalen Netzwerke unterscheidet sich stark und reicht von 50 Prozent bis zu weniger als 2 Prozent bei neueren Netzwerken. Damit liegt die Gesamtreichweite der Netzwerke im Land bei ca. 19 Prozent – ein guter Erfolg nach so kurzer Zeit.

Erste sichtbare Erfolge sind dabei auch zu messen. So zeigte eine erste Evaluation, dass „Netzwerkkinder“ häufiger an Früherkennungsuntersuchungen teilnehmen – und zwar insbesondere Kinder von nicht-erwerbstätigen Eltern. Die Netzwerke wirken hier deutlich sozialkompensatorisch. Darüber hinaus

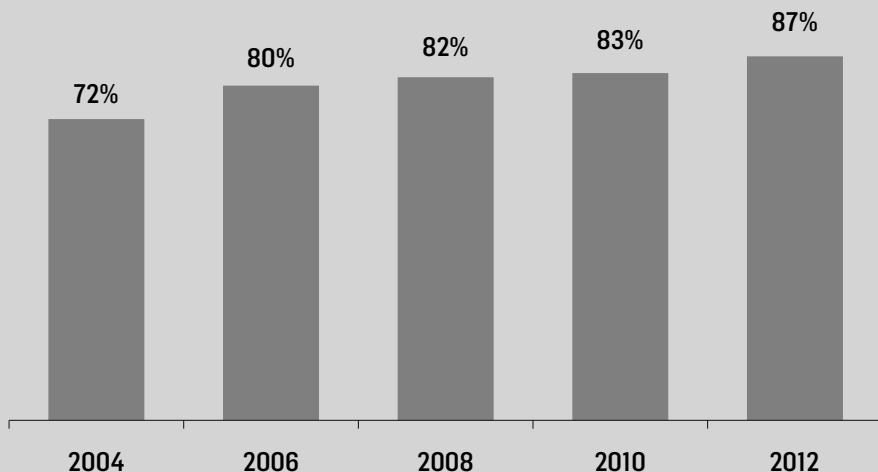
zeigen „Netzwerkkinder“ weniger Impflücken im Vergleich zu Kindern, die nicht in Netzwerken betreut werden.

Trotz der insgesamt sehr positiven Befunde gibt es erwartungsgemäß auch noch Schwachstellen. Die finanzielle Basis der Netzwerke muss auf festere Beine gestellt werden, auch und gerade durch stärkere Einbindung der Krankenkassen – denn gerade die sind es ja, die langfristig von gesünderen Kindern profitieren werden. Und schließlich bleibt es unser Ziel, die Reichweite der regionalen Netzwerke weiter auszubauen und in der gesamten Fläche unseres Landes zu etablieren.

**ZENTRALES EINLADUNGSVERFAHREN.** Im Rahmen der Novellierung des Gesundheitsdienstgesetzes wurde 2008 in Brandenburg das Zentrale Einladungs- und Rückmeldewesen zu den vorgesehenen Früherkennungsuntersuchungen für Kinder und Jugendliche eingeführt. Für die Durchführung des gesamten Verfahrens wurde beim Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV) eine zentrale Stelle eingerichtet.

Alle Kinder im Alter vom 9. Lebensmonat bis zum Beginn des 13. Lebensjahres werden zu den altersgerechten Früherkennungsuntersuchungen (U6 bis U9, J1) eingeladen. Die Früherkennungsuntersuchungen sind ein Baustein der Gesundheitsvorsorge, der dazu beiträgt,

## Wie viel Prozent der Kinder haben zur Einschulung vollständig an den U1-U8-Untersuchungen teilgenommen?



Quelle: LUGV

Krankheiten, die die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern gefährden können, frühzeitig zu erkennen und eine weiterführende medizinische Behandlung zu empfehlen.

### Stärken systematisch fördern

Das neue Gesetz schreibt nun vor, dass niedergelassene Ärztinnen und Ärzte, die eine Früherkennungsuntersuchung vorgenommen haben, dies dem Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz zurückmelden. Erfolgt keine Rückmeldung wird eine Erinnerung zur Früherkennungsuntersuchung an die Familie versandt. Bleibt mangels Rückmeldung der niedergelassenen Ärztin oder des Arztes auch danach unklar, ob das Kind bei der Untersuchung gewesen ist, erfolgt automatisch eine Weiterleitung der Daten an das zuständige Gesundheitsamt. Dieses wird dann angemessene Maßnahmen wie Anrufe, Anschreiben oder Hausbesuche ergreifen, um herauszufinden, warum ein bestimmtes Kind nicht bei der Früherkennungsuntersuchung gewesen ist.

Die jüngsten Daten der Schuleingangsuntersuchung zeigen im Vergleich

zu 2009, dass die Zunahme der Inanspruchnahme der U8 gerade von Familien mit niedrigem Sozialstatus besonders erfreulich ist. Hier stieg die Inanspruchnahme von 79 Prozent auf 86 Prozent.

**SPRACHSTANDSFESTSTELLUNG UND SPRACHFÖRDERUNG.** Sprachkompetenz ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für nachhaltige Bildungserfolge. Sie ermöglicht nicht nur soziale Teilhabe, sondern bildet die Grundlage für Problemverständnis und Interaktion. Die Sprachförderung ist umso wirksamer und nachhaltiger, je früher sie einsetzt und je mehr sie in das Alltagsleben der Kinder integriert ist. Hier bieten die Kitas mit ihrem Bildungsauftrag, qualifizierten Fachkräften und entsprechenden Förderinstrumenten einen günstigen Ort, um Defizite zu ermitteln, auszugleichen (kompensatorische Sprachförderung) und zugleich die Stärken der Kinder systematisch zu fördern. Schritt für Schritt wurde in den vergangenen Jahren die Qualität der Bildungsarbeit in den Brandenburger Kitas verbessert. Zu allererst sei dabei die Absenkung der Gruppengrößen in den Kitas genannt. Insgesamt stiegen die Ausgaben des Landes pro Kind in den vergangenen Jahren um 50 Prozent.

Seit 2006 existiert in Brandenburg das Landesprogramm zur kompensatorischen Sprachförderung. Seit dem Schuljahr 2009/10 ist die Teilnahme an

einer Sprachstandsfeststellung und bei Bedarf an der Sprachförderung für alle künftigen Erstklässler verbindlich. In allen rund 1.450 Kitas des Landes mit Kindern im Vorschulalter stehen entsprechend qualifizierte Fachkräfte für die Sprachstandsfeststellung und -förderung zur Verfügung. Von den ca. 13.000 Erzieherinnen und Erziehern im Land wurden mehr als 2.800 Fachkräfte für die kompensatorische Sprachförderung qualifiziert.

### **Lücken schließen**

Im Jahr 2011 wurde außerdem das Sprachförder-Konzept weiterentwickelt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt jetzt bei der alltagsintegrierten Sprachförderung von Anfang an. Für das Landesprogramm „Sprachberatung im Setting Kita“ stehen seit 2012 ca. 1,4 Millionen Euro jährlich zur Verfügung, mit denen Sprachberatung in den Kitas sowie der Aufbau regionaler Unterstützungsstrukturen in den Landkreisen und kreisfreien Städten gefördert wird. Insgesamt wendet das Land 4,5 Millionen Euro für das Landeskonzept zur Sprachförderung in den Kitas auf. Der Anteil der Kinder mit Sprachförderbedarf konnte dank der guten Arbeit in den Kitas und den zur Verfügung stehenden Ressourcen von 20 Prozent im Jahr 2010 auf mittlerweile rund 16 Prozent im Jahr 2013 gesenkt werden.



## Entwicklung der Inanspruchnahme von Schüler-BAföG 2010-2013

	Schuljahr 2010/2011	Schuljahr 2011/2012	Schuljahr 2012/2013
Anträge insgesamt	1.697	2.313	2.500
Bewilligte Anträge	1.350	2.071	2.301

**SCHÜLER-BAFÖG.** Es ist unser Ziel, dass gute Bildung für Kinder und Jugendliche und auch erweiterte Bildung, wie das Abitur, nicht von der Finanzkraft der Familien abhängig sind. Brandenburger Schulen weisen im Ländervergleich bereits heute eine positive soziale Durchlässigkeit auf.

Im Jahr 2010 beschloss die rot-rote Regierungskoalition das Brandenburger Schüler-BAföG, damit schloss sie auch eine Lücke im Bundes-BAföG. Das Schüler-BAföG soll die Chancengerechtigkeit beim Zugang zur Bildung fördern, und zwar unabhängig vom Einkommen der Eltern. Es erleichtert deshalb Kindern aus einkommensschwachen Familien, sich für das Abitur oder die Fachhochschulreife zu entscheiden und diese abzuschließen.

Schüler-BAföG erhält also, wer finanziell bedürftig ist. Überschreitet das Einkommen der Eltern eine bestimmte Höhe nicht, gibt es 100 Euro monatlich. Bis zum 18. Lebensjahr wird das Geld auf das Konto der Eltern gezahlt. Schülerinnen

und Schüler, deren Eltern den Kinderzuschlag nach Kindergeldgesetz, Wohngeld, Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld, Hilfen zum Lebensunterhalt und SGB XII oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten, bekommen das Schüler-BAföG ebenfalls – ohne Verrechnung. Das Schüler-BAföG ist ein freiwilliger Landeszuschuss, der nicht zurückgezahlt werden muss.

### Bundesweit einmalig

Das Brandenburger Schüler-BAföG ist bundesweit einmalig. Mittlerweile haben über 5.000 Schüler die Förderung erhalten. Immerhin 51 Prozent der Schüler sagen, dass sie ohne die Förderung den Weg zum Abitur so nicht hätten gehen können. Und bei 75 Prozent hat die Förderung sogar den Wunsch nach einer weiteren Ausbildung wie der Aufnahme eines Studiums geweckt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Siehe dazu ausführlich den Beitrag von Tilo Wendler und Tina Gillmeister in diesem Heft.

**III.** Mit dem Konzept Vorsorgender Sozial- und Gesellschaftspolitik sind neue Anstrengungen verbunden, um den bestehenden Sozialstaat zu ergänzen und dessen Wirkung zu erhöhen. Am Anfang standen deshalb die Grenzen einer vorrangig nachsorgeorientierten Sozialpolitik. Begonnen hat alles mit Debatten, die sich mit diesen Grenzen und den daran anknüpfenden neuen Perspektiven befassten. Auf den Erkenntnissen wissenschaftlicher Studien aufbauend und auch inspiriert durch erfolgreiche Beispiele aus den nordischen Gesellschaften, vor allem Finnlands und Schwedens, die wir intensiv studiert haben, entwickelten wir eine eigene vorsorgeorientierte Programmatik.

Kurzum: Ausgehend von den Defiziten der bestehenden Verhältnisse haben wir unsere Ziele und Instrumente neu definiert. Um die Richtung der anzustrebenden Veränderungen für alle nachvollziehbar zu machen, haben wir unsere Ziele durch programmatische Debatten konkretisiert und transparent gemacht. Denn es geht um einen Paradigmenwechsel, der alle beteiligten Akteure sensibilisieren und gewinnen soll. Letztendlich geht es dabei nicht zwangsläufig um neue Instrumente, sondern

- > um bessere Verknüpfung vorhandener Instrumente,
- > bessere Übergänge zwischen den verschiedenen Lebensphasen und

- > um die Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements.

Parallel zu der Debatte über eine vorsorgeorientierte Wende in der Sozial- und Gesellschaftspolitik sind erste praktische Projekte entstanden, die sich den Grundsätzen vorsorgeorientierter Politik verpflichtet sehen.

### Vorsorge weiterentwickeln

Insgesamt gibt es heute in Brandenburg über 80 Programme und Maßnahmen in allen Lebensphasen zur vorsorgenden Gesellschafts- und Sozialpolitik. Das Land gibt dafür pro Jahr etwa 250 Millionen Euro aus. Wir blicken für einzelne Programme schon jetzt auf längere Erfahrungen zurück, von denen bestimmte Projekte und Maßnahmen bereits evaluiert wurden. Dabei ging es auch darum, herauszufinden, wie die verschiedenen Gruppen (Kinder, Jugendliche, Eltern etc.) erreicht und Institutionen besser genutzt werden können. Unsere Aufgabe besteht nun darin, die Reichweite der erfolgreichen Projekte zu verbessern und gleichzeitig ihre Verbindlichkeit sowie ihre Leistungen weiter zu erhöhen.

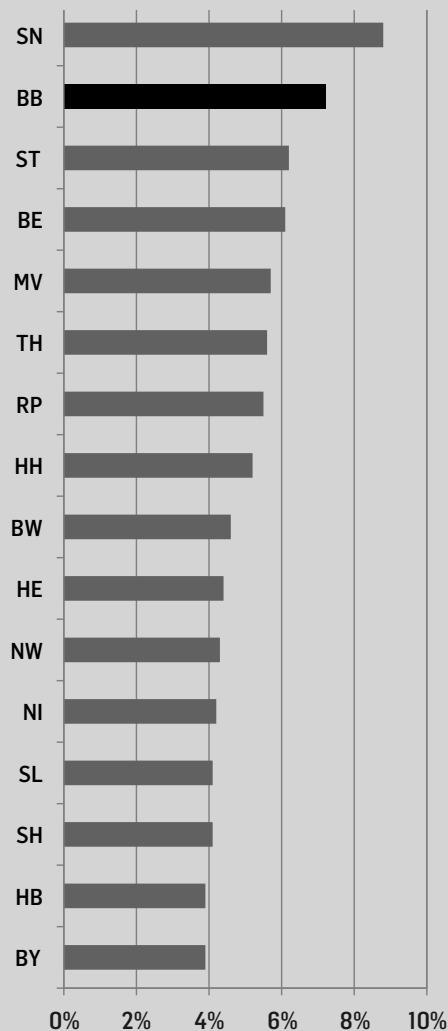
Es muss uns nun vor allem um eine ziel- und passgenauere Steuerung gehen. Deshalb werden wir in den kommenden Jahren die Instrumente und Maßnahmen weiterentwickeln müssen, um die auf den Weg gebrachten Initiati-

ven zu stabilisieren, ihre Wirksamkeit zu erhöhen und vorhandene Lücken (sowohl die konzeptionellen, als auch die geografischen) zu schließen. Parallel zur Verbesserung der Reichweite geht es darum, die Qualität unserer Instrumente weiter zu erhöhen (z. B. in Kitas). Im Mittelpunkt steht dabei immer, Entwicklungsdefizite abzubauen und alle Kinder und Jugendlichen so zu fördern, dass sie mit gleichen Chancen ihren weiteren Weg in unserem Bildungssystem einschlagen können.

### Weitere Lebensabschnitte erschließen

Während in der ersten Phase der vorsorgenden Politik in Brandenburg programatische Arbeiten und erste Projekte im Mittelpunkt standen, die sich mit den frühen Lebensjahren befassten, geht es nun in der zweiten Phase um eine Weiterentwicklung dieser Erfahrungen, indem wir die weiteren Lebensphasen in die vorsorgende Politik einbinden. In den letzten Jahren waren die Schwerpunkte der frühen Lebensphase durch Projekte wie Netzwerke Gesunde Kinder, Kindergesundheit, Qualitätsverbesserungen in der Kita-Betreuung u. a. geprägt. Inzwischen geht es um mehr und bessere Förderung in den weiteren Phasen der Lebenslaufentwicklung. Gemeint ist vor allem die Jugendphase, insbesondere der Übergang von der Schule in die Ausbildung, der Übergang

### Ausgaben des Landes und der Kommunen für frühkindliche Bildung in Prozent der öffentlichen Ausgaben



an die Hochschulen aus bildungsfernen Schichten sowie die ersten Ausbildungsjahre. Denn gerade missglückte Übergänge können langfristige negative Konsequenzen im Erwerbsleben nach sich ziehen. Deshalb haben wir Projekte für die nächste Phase vorbereitet, die sich der intensivierten Berufsvorbereitung und der besonderen Hilfe für den Ausbildungserfolg (wie zum Beispiel das Projekt Türöffner: Zukunft Beruf) widmen. Ein weiterer Schwerpunkt wird die Intensivierung vorsorgender Sozial- und Gesellschaftspolitik im Seniorenalter sein – angesichts der demografischen Trends hin zu stärkerer Alterung ein enorm wichtiger Aspekt.

### **Viel erreicht, noch viel zu tun**

Vorsorgende Politik ist nicht von heute auf morgen zu etablieren. Sie ist ein sozialer und politischer Prozess, der über viele Jahre andauert. Wir werden eine vorsorgende und inklusive Perspektive für unsere Gesellschaft nur Stück für Stück entwickeln können. Unser Ziel besteht darin, für alle Lebensphasen und alle wichtigen Übergangsphasen besondere Hilfen und Angebote zu entwickeln. Die themenübergreifenden Politikfelder wie Gleichstellung, Inklusion und Integration werden wir in diese Angebote stärker mit einbeziehen müssen. Denn am Ende geht es um eine Gesellschaft, in der niemand zurückgelassen wird und

jede und jeder faire Chancen erhält, um seiner selbst willen, aber auch um einen eigenen gesellschaftlichen Beitrag leisten zu können. Am Ende geht es um einen effektiveren Sozialstaat und bessere Lebensperspektiven für alle. Brandenburg ist auf dem besten Weg, dabei Standards zu setzen, die weit über unser Land hinausreichen. |

---

#### **SYLVIA LEHMANN**

ist stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD im Brandenburger Landtag sowie sozial- und gesundheitspolitische Sprecherin.

#### **THOMAS GÜNTHER**

ist bildungspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion Brandenburg.

---